



Raphael Spielmann:
*Filmbildung! Traditionen – Modelle –
 Perspektiven.* München 2011: kopopaed
 Verlag. 279 Seiten, 19,80 Euro

Filmbildung

In den vielfältigen Diskussionen zur Medienkompetenzbildung, vor allem auch in Bezug auf Medien wie das Internet, führt die Filmbildung ein Schatten-dasein. Dabei stellt sie die Grundlage einer Schule des Sehens dar, die für Schüler unverzichtbar ist. Denn damit wird eine Reflexivität der eigenen Seherfahrungen gefördert. Dank Initiativen wie dem Institut für Kino und Filmkultur, Vision Kino und der Bundeszentrale für politische Bildung (bpb) spielen Filme inzwischen im Schulunterricht eine immer größere Rolle. Bisher fehlte jedoch eine systematische Darstellung der Filmbildung und ihrer didaktischen Konzeptionierung. Diese Lücke ist nun mit dem Buch von Raphael Spielmann gefüllt. In dem Band, dem die Dissertation des Autors zugrunde liegt, zeichnet er zunächst einen historischen Abriss der Filmpädagogik. Anschließend stellt er aktuelle Positionen der Filmpädagogik und -didaktik vor. Er stellt zwar fest, dass die Filmpädagogik „einen Platz innerhalb der Medienpädagogik“ bekommen habe, doch sie stehe „dennoch zwischen den Stühlen verschiedener Disziplinen. Aufgeteilt auf das Spektrum der schulpflichtigen Fächer finden sich in den Curricula zahlreiche Anmerkungen und Hinweise zum Thema ‚Film‘. Doch die vielen Einzelbausteine fügen sich nicht zu einem Gesamtbild einer schlüssigen Filmdidaktik zusammen, sondern bleiben unvollständig und weisen zudem unterschiedliche Intentionen auf“ (S. 39). Der Autor plädiert daher dafür, Filmpädagogik aus den Fängen der Medienpädagogik zu befreien und in die Kunstpädagogik zu integrieren, weil dann der Be-

reich „Film“ „eine immense Aufwertung erfahren“ würde (S. 40). Filmbildung ist für den Autor ganz wesentlich auch ästhetische Bildung. In seiner Konzeptionierung eines filmdidaktischen Basismodells greift er dann jedoch wieder weiter aus. Die schulische Filmkompetenz sieht er im Schnittpunkt der Fächer Kunst (Bild), Musik (Ton) und Deutsch (Text) angesiedelt. Sein integratives Modell einer produktionsorientierten Filmdidaktik legt während des Lernprozesses auf „eine starke Handlungsorientierung sowie eine Outputorientierung in Form einer Filmproduktion bzw. eines filmischen Nebenprodukts (z. B. ein Filmplakat oder Storyboard)“ viel Wert (S. 96). Filmtheorie und Rezeption werden als eine Voraussetzung für die produktionsorientierte Filmdidaktik gesehen und in sie integriert. Anschließend stellt der Autor curriculare Konzepte der Filmbildung vor und entwickelt ein eigenes schulartenübergreifendes Curriculum für seinen Ansatz von der Klasse 2 (Primarstufe) bis zur Klasse 12 (Sekundarstufe II) (vgl. S. 131 ff.). Dabei orientiert er sich an einem Idealtypus, der so in der Praxis in seiner Gesamtheit wahrscheinlich nicht umgesetzt werden kann, wie der Autor selbst kritisch anmerkt (vgl. S. 137). Abschließend evaluiert der Autor Schülerfilme, die in den Jahren 2007 bis 2009 vorwiegend im Rahmen des Schülerfilmwettbewerbs „Cineschool“ erstellt wurden. Er unterzog die Filme einer quantitativ-statistischen und einer qualitativ-hermeneutischen Untersuchung. Dabei stellt er eine hohe Kompetenz der Schüler fest. Die Ergebnisse des Autors münden in die Forderung, Filmbildung als Bestandteil der Lehreraus- und

-fortbildung zu institutionalisieren. Lehramtsstudierende der Fächer Kunst, Musik und Deutsch sollten in der Ausbildung fachwissenschaftliche Filmmodule, fachdidaktische Filmmodule und fachpraktische Filmmodule belegen müssen. Nicht zuletzt sieht der Autor neben der generellen ästhetischen Bildung durch den Einsatz von Filmen in der Schule auch eine Erweiterung des Text- und Bildbegriffs in den Fächern Deutsch, Kunst und Musik. Das Buch von Raphael Spielmann ist trotz seines wissenschaftlichen Ansatzes ein leidenschaftliches Plädoyer für Filmbildung als ästhetische Bildung. Es sollte nicht nur von Medienpädagogen, sondern vor allem von Bildungspolitikern genau gelesen werden. Eine fachdidaktische Konzeptionierung der Filmbildung, wie sie Spielmann vornimmt, war längst überfällig.

Prof. Dr. Lothar Mikos